

(GB XII, 415), 1535 *Rolsdorf* (Bl. f. Lk. 1891, 374): **Raisdorf** D, Gem. Pernegg, GB Horn, ÖK 21. Der eingedeutschte Personennamenname erscheint im stark flektierten Genitiv als Bestimmungswort. – Lit.: HONB V 1973: 126 und VIII 1981: 197; SCHUSTER III 1994: 101 R 53 (vielleicht vom slavischen Personennamen **Rajiša*).

Beachte z. B. auch die Ortsnamen tschech. *Rajec, Rájov* (s. PROFOUS III 1951: 535 f.) und serb. *Rajković* (s. MIKLOSICH 1927: 170).

(?)***Rakъ** (PN; zu **rakъ* ‘Krebs’ oder evtl. – nach SVOBODA 1964: 32 – Kurzform zu Vollnamen wie **Radoměrъ* u. ä.; vgl. atschech. *Rak, Rakeš, Rakúš* bei SVOBODA 1964: 49, 195 und 131, 150, 152, apoln. *Rak* im SSTNO IV: 438 und VII: 206):

(1) davon wohl: 1141/67 *tria beneficia Rakkendorf posita* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 335), 1141/67 *G. de Rakendorf* (ebda.), 1227/42 *Trakchendorf* (Not. Bl. 1851, 299), 1245 *Drokendorf* (Stmk. LA, Urk. Nr. 596), 1256/60 *Trachendorph* (Urb. Passau I, 313), 1258 *Rakkendorf* (Jb. Klnbg. V, 216), 1303/06 *Rokendorf* (FRA II/28, 167), 1320 *Drakendorf* (FRA II/21, 146), 1345 *Rokendorf, Drokkendorf* (FRA II/10, 307): **Roggendorf** D, Gem. Röschitz, GB Eggenburg, ÖK 22. Die Mundartlautung mit geschlossenem *o* ist Restlautung für mhd. *â*, s. KRANZMAYER 1956: § 1f1. – Lit.: ANB 880; SCHUSTER III 1994: 161 f. R 284.

(2) davon wohl: ca. 1400 *Rakkenrewt* (Not. Bl. 1857, 223), 1432 *Rakkenrêwt* (FRA II/59, 265), 1510 *Rachnreit* (GB IX, 208): **Roggenreith** D, Gem. Kirchsschlag, GB Ottenschlag, ÖK 36. – Lit.: HONB V 1973: 206; SCHUSTER III 1994: 162 R 287.

(3) davon wohl: 1499 *Das Rakenntall* (Urb. Wolkersdorf): abgekommener Flurname, KG Wolkersdorf im Weinviertel, Verwaltungsbezirk Mistelbach, ÖK 41. – Lit. (mit anderer Deutung): INHAUSER 1978: 302.

Der slavische Personennamenname wurde jeweils in die deutsche schwache Flexion eingegliedert.

Beachte z. B. auch die Ortsnamen *Račice, Rakov, Rakovo, Rakovec, Rakovice, Rakvice, Rakovník* in der Tschechischen Republik (s. HOSÁK – ŠRÁMEK II 1980: 342, 358 ff. und PROFOUS III 1951: 509 f., 537) sowie poln. *Rakowice, Raczynow* und serb. *Rakova* bei MIKLOSICH 1927: 170.

***rambu** ‘Rand; Saum’ (vgl. etwa slowen. *rob*, skr. *rub*, tschech., slowak. *rub*, poln. *rąb*; s. BEZLAJ III 1995: 187, VASMER III 1971: 510):

— ***Rambljāchu** (evtl. bereits ***Rambl'āchu** mit vollzogener Jotierung) 'bei den Leuten am Rand', Ableitung mit dem Wohnernamensuffix ***-jan-** (Lokativ Plural) von ***rambu**:

1100/14 *Ch. de Ræmpla* (Trad. Formbach, Nr. 72), 1100/44 *miles ... Ch. de Ræmpla* (ebda. Nr. 71), 1100/44 *Remplâ* (KL Formbach 2, fol. 9v), 1100/1144 *Ch. de Ræmpla* (Trad. Formbach, Nr. 76), 1130/44 *O. de Ramla* (ebda. Nr. 17), 1335 *Raemplach* (Stmk. LA, Urk. Nr. 2091): **Ramplach** D, Gem. Wartmannstetten, GB Neunkirchen, ÖK 106. Ramplach liegt am südlichen Rand des Steinfelds (auf der ÖK am Rand der weißen Fläche zur grünen). Dieser Ortsname slavischer Herkunft belegt, dass im mittelalterlichen Slavischen des betreffenden Raums die so genannte *l*-Epenthese vollzogen worden ist. Im Deutschen wurde entweder durch das im Slavischen zur Eindeutschungszeit noch vorhandene *j* nach *l* oder durch das im Slavischen damals bereits palatal gewordene *l'* der Sekundärumlaut ausgelöst; der Sekundärumlaut schließt eine Herleitung vom slavischen Wort ***rempi**, später ***repь**, 'Schwanz, Ende' (so ANB 837) aus (vgl. den Beleg 1130/44 und die heutige, auf der Dialektaussprache beruhende Namensform mit *a*). Das ursprüngliche slavische *b* machte offenbar die althochdeutsche Lautverschiebung zu *p* mit, es handelt sich daher um eine Entlehnung aus dem Slavischen vor ca. 800 (zur Datierung s. KRANZMAYER 1956: § 27a4 und WIESINGER 1986: 26; der um ca. 1050 stattfindende Wandel dt. *-p-* > dt. *-b-*, s. KRANZMAYER 1956: § 27a4, ist in diesem Etymon nicht zu beobachten). Nach freundlicher Auskunft von Peter Wiesinger verhinderte die Lautverbindung *mp* den Primärumlaut, durch den Palatal erfolgte aber dann eine schwächere Umlautung, nämlich der oben angesprochene Sekundärumlaut. Da das besonders hohe Alter der entlehnten Namensform erwiesen scheint und im Gegensatz zu unserem Namen hier in einigen anderen eingedeutschten slavischen Namen mit Nasaldiphthong konsequent der Hochvokal *u* plus Nasal (vgl. etwa unter ***Luncě** von ***lunka** aus ***lankā**) statt *-an/m-* belegt ist, darf man davon ausgehen, dass Eindeutschungen mit *a* oder fallweise auch *e* plus Nasal einen früheren slavischen Entwicklungsstand widerspiegeln als Eindeutschungen mit *u* oder *i* plus Nasal (zu beachten ist in diesem Zusammenhang allerdings der frühalthochdeutsche Lautwandel der Tonerhöhung von *o* zu *u* und *ě* zu *i* vor *i, j, u* oder *w* in der Folgesilbe, s. KRANZMAYER 1956: § 5h, und die etwaige Möglichkeit des Vorliegens von slavischem schwundstufigen *ь*, das als *i* eingedeutscht wird) und dass die Entwicklung der alten slavischen Sequenz Vokal + Nasal zu den entsprechenden Nasalvokalen über die Zwischenstufe einer Hebung des betreffenden Vokals zu *u* (zumindest dort, wo der spätere Reflex von *-an/m-* ein *u* ist, wo er ein *o* ist, hat wohl eher nur eine Hebung zu *o* stattgefunden) bzw. *i* plus Nasal vor sich ging; siehe auch unter ***dumbu** – ***Dumbāwā**. Das

slavische Substrat in Österreich kann somit VELČEVAS 1988: bes. 54-56 Hypothese über eine solche Vokalhebung zu *u* bzw. *i* stützen (VELČEVA 1988: 55 weist übrigens darauf hin, dass die Hebung von Vokalen vor Nasalen u. a. auch für das Urgermanische und für baltische Dialekte angenommen wird), und die betreffenden Entlehnungen aus dem Slavischen in unserem bairischen Raum stellen sich an die Seite balkansprachlicher Entlehnungen aus dem frühen Bulgarischen, in denen dort, wo im Altbulgarischen die Nasalvokale stehen, die entsprechenden hohen Vokale plus Nasal aufscheinen (s. VELČEVA 1988: 55 mit rumänischen Beispielen). Dass in diesem im südlichsten Teil Niederösterreichs lokalisierten Namen im Gegensatz zu *T(h)unau* (s. unter **dumbu – *Dumbāwā*) die Hebung von *am* zu *um* noch nicht stattgefunden hat, entspricht – selbst wenn man von genau derselben Entlehnungszeit aus dem Slavischen ausgehen will – den Nord-Süd-Verhältnissen bei der Denasalisierung: So, wie im Tschechischen der Verlust der Nasalität anscheinend früher als im Slowenischen stattgefunden hat (s. unter **dumbu – *Dumbāwā*), kann auch die Hebung im Norden früher stattgefunden haben als im Süden. – Lit. (Deutung und Belege): HOLZER 2002: 1; anders: ANB 837; SCHUSTER III 1994: 106 R 70 (unklar).

Beachte auch den von slowen. *rob* ('der Saum, das Eingesäumte; Berg Rücken, jäh abfallender Fels') abgeleiteten Gewässernamen *Robnik* sowie die Ortsnamen *Rob*, *Robič* und zahlreiche Flurnamen wie etwa *Rob*, *Robje*, *Robič*, *Robišča* und *Robniki* in Slowenien (s. BEZLAJ II 1961: 158).

→ ***Рарьница** (slavische Ableitung auf **-ьн-ica* vom ins Slavische entlehnten Namen des Flusses *Raab*, bair.-frühhd. [*H*]Rapa [s. ANB 824 f.]):

1073 zu 1043 C 16. Jh. *ad terminum regni ... contra opus, quo fluvium Rapi-niza occluserant* (Ann. AltahMai., 33), 1073 zu 1044 C 16. Jh. *ultra Rabaniza fluvium* (ebda. 35), nach 11. JhM zu 1051 C 11. JhE *munitionem firmissimam ad pontem Rabaniza fluminis structam* (Chr. HerimAug., 130), um 1156 Transs. 1412 *terram ville Soproniensis ibi prope positam iuxta Rabazan* (Burgld. UB, Nr. 40), 1171 Transs. 1392 *iuxta Rabcham* (ebda. Nr. 46): **Rabnitz**, die, Gewässername, mündet westlich von Győr (dt. Raab), Ungarn, von rechts in die Mosoni-Duna (dt. Wieselburger Donau), Austritt aus Österreich östlich von Lutzmannsburg, Verwaltungsbezirk Oberpullendorf, ÖK 106/107/138/139. Ins Slavische entlehnt wurde unseres Erachtens die althochdeutsche Namensform, und zwar nach dem slavischen Wandel von kurz *a* zu *o* (nach ca. 830, s. HOLZER 1996: 91 f.). Der Name zeigt den um ca. 1050 stattfindenden Wandel von dt. *-p-* zu dt. *-b-* (s. KRANZMAYER 1956: § 27a4). – Lit.: ANB 828 (slav. **Rabьnica*); WIESINGER 1985b: 332 f. (slav. **Rabьnica*, Entlehnung von vulgärlat. **Rābo* durch die Slaven als **Raba*).

***Rastb** (PN; Kurzname von einem Vollnamen zu urslav. **ařst-* ‘wachsen’, etwa von **Rastislawb*, s. MIKLOSICH 1927: 92; vgl. atsch. *Rostek*, **Rosten* [s. SVOBODA 1964: 134, 158], apoln. *Rost* [s. SSTNO IV: 490 f.], nsorb. *Rost*, poln. *Rostek* und *Rostan* sowie *Rostan* als slavischer Personennamen in Berlin 1723 [s. JACHNOW 1970: 159, genauer zum sorbischen Personennamen *Rost* und zu dessen Belegen auch mit einem Verweis auf tschech. *Rost* s. WENZEL II/2 1992: 87]):

vor 1114 *dimidium mansum ad Raztingin* (Trad. Göttweig, Nr. 73), 1120/1125 *mansum unum cum pomario uno et vinea situm ad Raztingin* (ebda. Nr. 143), 1120/25 *duo germani fratres Ch. et Ö. de Raztingin* (ebda. Nr. 144), 1133/38 *H. de Raztingin* (ebda. Nr. 253), 1157/63 C 13. Jh. *apud Raeztinden molendinum unum* (HL Passau 2, fol. 20v; Dr.: M Boica 28 b, 112 Nr. 12), 1162 *G. ... de Raztingin* (Trad. Göttweig, Nr. 360), 1162/73 *S. de Raztingen* (ebda. Nr. 367), 1187 *C. de Razthingen* (BUB I, Nr. 68 [A1]), 1187 *C. de Raeztingen* (ebda. [A2]), 1302/22 *Ressing* (Öst. Urb. III/1, 47): **Rassing** D, Gem. Kapelln, GB Herzogenburg, ÖK 56. (Mundartform mit *a*). Der slavische Personennamen **Rastb* wurde mit dem deutschen Suffix *-ing(en)* (Dativ Plural) mit der Bedeutung ‘die Leute des ...’ verbunden; dass *-ing*-Ableitungen in erster Linie von Personennamen gebildet werden, stützt die genannte Etymologie. Die von ERNST 1989: 174 vertretene Herkunft (eher vom slavischen Personennamen **Rašb* mit *t*-Einschub) ist wegen der vielen frühen Belege mit konsequenter *t*-Schreibung und dem erst spät belegten Fehlen des *t* (man vergleiche etwa den abgekommenen Namen Rassen östlich von Markgrafneusiedl Gem., Verwaltungsbezirk Gänserndorf, ÖK 42, der auf den deutschen Personennamen *Rasso* zurückgeht und noch 1354 als *Razzen*, 1551 erst als *Rasstn* mit eingeschobenem Gleitlaut *t* belegt ist, s. SCHUSTER III 1994: 114 R 97) sowie (für die folgende Ergänzung danke ich Georg Holzer) wegen der Belege mit konsequenter *z*-Schreibung – für slav. *š* wäre dt. *s* zu erwarten, s. HOLZER 2001a: 92 f. – unwahrscheinlich. Unter der Voraussetzung, dass dieser Name nicht etwa schon vor dem slavischen Wandel *a > o*, also vor ca. 830 (HOLZER 1996: 91 f.), entlehnt worden ist, kann er für das mittelalterliche Slavische dieses Gebietes den für das Südslavische (und Teile des Slowakischen sowie für die Kiever Blätter) typischen Reflex der urslavischen anlautenden **ařC*-Sequenz belegen, nämlich *raC*- im Gegensatz zu dem für das Nordslavische typischen *roC*-. – Lit.: ANB 845; SCHUSTER III 1994: 115 R 99.

Beachte auch die Ortsnamen *Rostěnice*, *Roštín* und *Rostkov* in der Tschechischen Republik (s. HOSÁK – ŠRÁMEK II 1980: 378 ff., PROFOUS III 1951: 588), poln. *Rościeszyn*, *Rościszewo* (s. MIKLOSICH 1927: 171) sowie in der Nestorchronik (vor 1161) toponymisches und possessives *Rostov* (vgl. RESPOND 1989-1996: 284) und den abgekommenen Ort *Rostewitz* in Deutsch-

land (westlich von Naumburg [nordöstlich von Jena]: von asorb. **Rostovici* zum Personennamen **Rost*, s. EICHLER III 1993: 170).

(?)***Rašľ** (PN; Kurzform zu einem Personennamen mit **Rach-*, s. MIKLOSICH 1927: 93, mit dem Suffix *-j-, s. MIKLOSICH 1927: 5, SVOBODA 1964: 130, oder zu einem mit **Ra-* anlautenden Vollnamen [z. B. **Radoslawъ*] mit dem Suffix *-š-, s. SVOBODA 1964: 120, 149 f.; vgl. etwa auch atschech. *Raš*, *Rašě*, *Raška*, *Rašek*, *Rašín* [s. SVOBODA 1964: 149, 131, 150, 160], apoln. *Rasz*, *Raszek* [s. SSTNO IV: 445 f. und VII: 208], sorb. *Raš* [s. WENZEL II/2 1992: 78] und serb. *Rašo*, *Rašan*, *Raško*, s. MIKLOSICH 1927: 93):

(1) davon wohl: 1177/80 *D. de Raehsendorf* (KUrK. Niederalteich, Nr. 32; Dr.: BUB I, Nr. 49), ca. 1220 *de Raehsendorf* (GB XI, 631), ca. 1245 *de Raehsendorf* (ebda.), 1258 *Rechsindorf* (Jb. Klnbg. V, 215), 1263 *Raehsendorf* (M Boica 11, 67 f.), 1303/06 *Rachsendorf* (FRA II/28, 161): **Raxendorf** M, Verwaltungsbezirk Melk, ÖK 36. Eindeutschung von slav. š mit ss (vor ca. 1050, s. etwa HOLZER 2001a: 92 f.), das dann mit dt. *-hs-* (> *-ks-*) wechselte, s. KRANZMAYER 1956: § 33e (vgl. weitere aus dem Slavischen entlehnte Namen, die diesen Wechsel zeigen, in HOLZER 2001: 54 f.). Sekundärumlaut von *a* durch das ursprünglich palatale slavische š oder auch durch die deutsche genitivische Flexionsendung *-in*. – Lit.: ANB 849; HONB V 1973: 151 (ohne Deutung); SCHUSTER III 1994: 120 f. R 118 (deutsche Etymologie).

(2) davon wohl: 1208 C 14. JhI *de Raschenloch* (FRA II/3, 65), 1214 *de Raschenloch* (BUB I, 269), 1241 *de Rassenlo* (FRA II/3, 413), 1254 *de Raschenlo* (FRA II/18, 44), 1268 *de Raschenlach* (FRA II/81, 59), 1295 *de Rassenloch* (FRA II/21, 83), 1593 *Roschalla* (Wissgrill, Schauplatz III, 330): **Raschalaa** (amtl. **Raschala**) D, Gem. und GB Hollabrunn, ÖK 23. Relativ späte Entlehnung mit dt. *sch* für slav. š, also frühestens ab ca. 1050 (s. KRANZMAYER 1956: § 42a1); der deutsche Sekundärumlaut wurde hier nicht mehr durchgeführt, was ebenfalls auf diese Eindeutschungszeit hinweist (vgl. WIESINGER 1985: 24). Als Grundwort liegt mhd. *lôch*, *-hes* ‘Hain, Gebüsch, Wald, Gehölz’ vor. – Lit.: HONB V 1973: 143 und VIII 1981: 198; SCHUSTER III 1994: 113 R 95 (wohl von einem slavischen PN **Rasko*).

Der slavische Personennamenname wurde jeweils in die deutsche schwache Flexion übernommen.

Beachte z. B. auch die Ortsnamen *Rašov*, *Rašovy*, *Rašovice*, *Rašovka*, *Rašín*, *Raškov* und *Raškovice* in der Tschechischen Republik (s. HOSÁK – ŠRÁMEK II 1980: 364 f., PROFOUS III 1951: 542 ff.), poln. *Raszew*, *Raszewo* und serb. *Raševica*, *Rašanci*, *Rašković* (s. MIKLOSICH 1927: 171).

(?)***Rate/ě/iš** (PN; Kurzname aus **Rat-* ‘Kampf; kämpfen’ mit dem Suffix *-eš-, *-ěš- oder *-iš-, s. MIKLOSICH 1927: 92 f., 18; vgl. auch atsch. *Ratiš* [s. SVOBODA 1964: 151], apoln. *Racisz* [s. SStNO IV: 414] und den Personennamen **Ratiš* sowie skr. *Ratiš* bei SCHLIMPERT 1978: 116, mit Literatur):

davon wohl: 902/03 **Ratheis** (FRA II/31, 27): für Stiefern, GB Langenlois, ÖK 21, belegter Name eines Zeugen. Slav. š wurde den Substitutionsregeln entsprechend mit *sch*-artigem *s* eingedeutscht (s. HOLZER 2001a: 92 f.). – Lit.: KRONSTEINER 1981: 58 (**Raděšb*; nach Georg Holzer komme dieser Name wegen des *-t-* in der eingedeutschten Form nicht in Frage).

***Rawьna** ‘(kleine) Ebene’ zu ***rawьnъ**, **-a**, **-o** ‘eben, flach, glatt’ (vgl. etwa tschech., slowak. *rovňý*, poln. *równy*, slowen. *raven*, bulg. *raven*, aruss. *ровнь*; s. VASMER III 1971: 489):

1108/25 *predium ... ad Rauna* (StiA Göttweig, GA A II, fol. 38 ab und fol. 59 b; anders Trad. Göttweig, Nr. 130: *Ranna*), 1141/47 *ad Rauvana VI vineas* (Trad. Göttweig, Nr. 335), 1147 Vid 1194 *H. de Rauna* (OÖLA, StiA Waldhausen, Urk. 4; Dr.: OÖUB II, Nr. 157), 1147 C 13. Jh. *H. de Rauna* (HL Passau 2, fol. 16v; Dr.: M Boica 28 b, 108 Nr. 11), 1147 Ins 1332 *H. de Ravna* (OÖLA, StiA Waldhausen, Urk. 43; anders OÖUB II, Nr. 158 [nach verschollenem Orig.]: *Rauna*; Dat. nach MÜLLER 1968: 75), 1156 *super predio M. de Rawana* (Trad. Göttweig, Nr. 295; Dat. nach BUB IV/1, Nr. 784), 1156 *M. de Rawane et filius O.* (ebda.), 1171 *M. de Raunâ* (BUB I, Nr. 43), um 1182 *E. de Rauna* (Trad. Göttweig, Nr. 390), um 1182/89 *O. de Rawina* (ebda. Nr. 391), 1186/92 *hii omnes sunt de uilla Rawna* (Trad. Klosterneuburg, Nr. 605), 1197 C 13. Jh. *F. de Raennahe* (HL Passau 2, fol. 24v; Dr.: M Boica 28 b, 129 Nr. 23), ca. 1206 *in Ravna* (FRA II/51, 78), F gegen 1229 <1147> *H. de Ravna* (OÖUB II, Nr. 155, gepr.; Dat. nach BUB IV/1, Nr. 754), F 13. JhII / 14. JhA <1147> *H. de Ravna* (OÖLA, StiA Waldhausen, Urk. 2; anders OÖUB II, Nr. 156 [nach Transs. 1564]: *Rawna*; Dat. w. o.), F vor 1332 <1147> *H. de Ravna* (ebda. Urk. 43; anders OÖUB II, Nr. 159: *Rauna*; Dat. nach MÜLLER 1968: 78 f.), 1240 *Reuna* (OÖUB III, 79), 1302/22 *Rauna, Răuna, Reuna* (Öst. Urb. III/1, 131), 1340/50 *Rêna* (ebda. 314), ca. 1360 *Obern-Rena* (NÖLA, Urk., Nr. 575), 14. JhII *Obern Ranna, Nider Rana* (M Boica 28 b, 498): **Ranna, Nieder-, Ober- (Burg Ranna Burg), Unter-** (amtl. **Niederranna, Oberranna, Unterranna**) D, E und R, Gem. Mühldorf, GB Spitz, ÖK 37. Mundartlich mit (nasalem) *a*. Das ANB (ähnlich SCHUSTER III 1994) meint zur Etymologie: vielleicht von slav. **Rawьnā* von **rawь* (> **rov*) ‘Graben’, also ‘Graben-’; das slavische Wort für ‘eben’ (urslavisches **ařwinu*, in späterer südslavischer Gestalt **rawьn-*) komme laut Schuster angesichts der Lage der Burg an einem auf drei Seiten steil abfallenden Berg-

kegel kaum in Frage. Man kann für die weitere Entwicklung jedenfalls von späthhd. **Rew(i)na* (mit Umlaut und Schwund des Mittelsilbenvokals) ausgehen. Das *-ew-* (*-eu-*) der Erstsilbe wandelte sich dann im Mittelalter mundartlich zu [ā], das frühhd. als <ä, e> geschrieben wird (vgl. HOHENSINNER – REUTNER – WIESINGER 2001: 11). Die Deutung als Entlehnung eines von slav. **rawъ* (> **rov*) ‘Graben’ abgeleiteten Adjektivs ist zwar theoretisch (lautgesetzlich) möglich und passt auch zu den naturräumlichen Gegebenheiten (es befindet sich unmittelbar bei *Ober-*, *Nieder-* und *Unterranna* ein tiefer Graben), zu bedenken ist jedoch, dass alte Eindeutschungen vor dem Abschluss des slavischen Wandels von *a* zu *o* (um 830, s. HOLZER 1996: 91 f.) besonders nördlich der Donau selten sind (mag in diesem Raum auch das slavische Etymon **Balta* [s. dort] noch vor ca. 800 aus dem Slavischen entlehnt worden sein); außerdem scheint ein Ortsname **Rowьna* ‘Graben-’ in der slavischen Toponymie kaum vorzukommen. Zu bevorzugen ist deshalb eine Herleitung von slav **Rawьna* ‘(kleine) Ebene’ (evtl. auch von slav. **Rawina* [vereinfacht aus **Rawьnina*] ‘Ebene’ [siehe unter **Rawina*]), das in der Toponymie des ehemals slavisch besiedelten Teils Österreichs zahlreich vertreten ist. Unser Siedlungsname könnte daher mit relativ großer Wahrscheinlichkeit den für das Südslavische gültigen Reflex der Anlautgruppe **ařC-*, nämlich *raC-*, nördlich der Donau belegen; dieser Reflex ist auch für die Mittelslowakei und jeweils einen angrenzenden Bereich der West- und Ostslowakei (s. HOLZER 1997: 88), ursprünglich auch für Mähren (ich danke Josef Vintř für diese Auskunft) sowie für die plattenseeslavischen (s. SCHAEKEN 1987) Kiever Blätter charakteristisch. – Lit.: ANB 839; SCHUSTER III 1994: 108 f. R 79.

Beachte z. B. auch den auf **Rawьнь* zurückgehenden böhmischen Ortsnamen *Raveň*, der ebenfalls den für das Südslavische typischen Reflex der Anlautgruppe **ařC-*, nämlich *raC-*, zeigt (s. PROFOUS III 1951: 547), ferner in der Tschechischen Republik häufiges *Rovná* (s. PROFOUS III 1951: 596 f., HOSÁK – ŠRÁMEK II 1980: 384), in Slowenien den Gewässernamen *Ravna* und den Ortsnamen *Ravne* (s. BEZLAJ II 1961: 143 f.) sowie poln. *Równa*, osorb. *Rowno* (dt. *Rohne*), nsorb. *Rowna* (dt. *Rauno*), bayernslav. **Rovn-* (dt. *Rahn*) bei ŠMILAUER 1970: 133 f. und griechenlandslav. **Ravьna* (Ραβαινή) (s. VASMER 1941: 48).

— ***Rawina** (vereinfacht aus ***Rawьnina**) ‘Ebene’, Ableitung auf **-ina* von ***rawьнь, -a, -o** ‘eben, flach’ (vgl. tschech. [vereinfacht aus *rovьnina*] *rovina*, slowen. *ravnina*):

vor 1171 (1162?) C 14. JhA *ij beneficia in Reuing vbi nunc locata est grangia* (StiftungsB Zwettl, 57), 1171 *allodia ... III in Rauign* (BUB I, Nr. 43), um 1200 *uniuersa urbana jura ... in Rauinggen* (NÖLA, StiA Zwettl, Kodex 18, fol. 189v; anders AÖG 2, 367: *Rauingen*), 1242 *Raeving* (AÖG 2,

18), 1280 *Revinga* (Zist. Chron. 50, 383): **Rafing** D, Gem. Pulkau, GB Retz, ÖK 21; vgl. auch den Flurnamen **Rafinger Feld**, GB Horn, ÖK 21. Mundartform mit *a*. Es liegt eine umlautbewirkende (mit *e* notierter Sekundärumlaut) Ableitung von slav. **Rawьnъ* ‘eben, flach’ (also nicht **Row-*), wohl **Rawьnina* > **Rawina*, zugrunde, möglicherweise auch **Rawinьka* ‘kleine Ebene’ als Diminutiveableitung davon (so SCHUSTER III 1994); der Ausgang des slavischen Namens wurde bereits früh an die deutschen *-ing*-Namen angeglichen, vgl. für spätere derartige Angleichungen etwa den Namen *Stiefern*, s. unter **stьba* – **Stьbьna*. Wenn also slav. **Raw(ьn)ina* zugrunde liegt, dann zeigt der Name, dass hier im nördlichen Niederösterreich die urslavische anlautende Sequenz **ařC-* zu **raC-* geworden ist (s. auch unter **Rawьna*). Einem etwaigen Einwand, dass das slavische *a*, welches sich in den Belegen widerspiegelt, die Vorstufe von späterem slavischen *o* gewesen ist, kann man nach Georg Holzer (mündlich) entgegenhalten, dass es im Weinviertel kaum so alte Eindeutschungen mit *a* gibt.

Es soll aber hinzugefügt werden, dass die Entsprechung von slav. *v* (wir haben oben noch slav. *w* angesetzt, was wir nun begründen) und dt. *f* ungewöhnlich erscheinen mag (vgl. POHL 1996: 43 zum umstrittenen Bergnamen *Foledischnitz* in der Gemeinde Kals in Osttirol: wohl von slav. **voletišnica* ‘Ochsenpferch’, doch slav. /v/ > dt. /f/ wäre ungewöhnlich). SCHWARZ 1960: 248-254 zieht in seinen Ausführungen zur Vertretung des slavischen *v* eine deutsche Entsprechung *f* nicht in Betracht und formuliert als Regel, dass als Entsprechung von slav. *v* bis ins 12. Jh. dt. *w* = *u* gilt und von diesem auf slav. *u* zu schließen ist (vgl. o. c.: 252). Allerdings besteht die Möglichkeit, dass dt. *v*, aus dem *f* ja entstanden sein muss, nicht für einen slavischen Halbvokal *u* und auch nicht oder zumindest in vielen Fällen nicht für ein slavisches labiodentales *v* steht, sondern für slavisches bilabiales *w*; denn es ist durchaus wahrscheinlich, dass zum Zeitpunkt der Entlehnung noch die Vorstufe von slav. *v*, also *w*, aber nicht mehr die Vorstufe von slav. *w*, also *u*, existiert hat (im Slowakischen etwa hat sich nach PAULINY 1963: 327 f. das bilabiale slavische *w* im 12./13. Jh. zum labiodentalen slavischen *v* entwickelt). Es lässt sich also folgende Hypothese formulieren: In den Fällen, in denen entlehntes slavisches *u/w/v* in der weiteren Entwicklung im Deutschen zu *f* wurde (letzteres entstand nach WIESINGER 1986: 26 im 13. Jh. aus *v*), lag im Slavischen zum Zeitpunkt der Entlehnung der bilabiale Konsonant *w*, in manchen Fällen vielleicht auch schon das labiodentale *v* vor. Slavisches konsonantisches bilabiales *w* konnte anscheinend vor dem Wandel von dt. *u* zum bilabialen Konsonanten *w* (dieser fand nach KRANZMAYER 1956: § 25a ab ca. 1100 statt) in Ermangelung einer genauen Lautentsprechung neben der auch denkbaren Substitution durch dt. *u* (es könnte diesbezüglich Eindeutschungsisoglossen ge-

ben; für mehrfache Substitutionsmöglichkeiten denke man auch an slav. *šč* > dt. *sk/st* und slav. *č* > dt. *s/tz* mit dem alten labiodentalen Lenisfrikativ *v* eingedeutscht werden. Der slavische bilabiale Konsonant *w* konnte – wohl regional – unseres Erachtens somit genauso wie der slavische bilabiale Konsonant *b* (man beachte auch die phonetische Nähe zwischen diesen) mit *v* eingedeutscht werden, bevor im Deutschen ein bilabiales konsonantisches *w* existierte, oder umgekehrt, dt. *v* kann für slav. *w* genauso stehen wie für slav. *b* (s. auch unter **Wladislawь*). Ein in Eindeutschungen aufscheinendes *w* (< *u*) dagegen lässt die Rekonstruktion von slav. *u*, *w* und (in jungen Entlehnungen) *v* zu. – Lit.: ANB 832; SCHUSTER III 1994: 96 f. R 40.

Beachte auch die Ortsnamen *Rovina*, *Rovinky* in der Tschechischen Republik (s. PROFOUS III 1951: 595 f.).

— — ***Rawinьka** ‘kleine Ebene’, Ableitung mit dem Diminutivsuffix **-ьk-* von ***Rawina**: s. unter **Rawьna* – **Rawina*.

***Razsocha** oder ***Rozsocha**, aus dem Präfix **Ra/oz-* < urslav. **Ařz-* ‘auseinander’ und **-socha* ‘(zweizackige) Gabel, mit Zacken versehenes Holz’ (s. etwa MIKLOSICH 1886: 313), ‘etwas (v. a. ein Ast, Baumstamm, Gebirgs-, Höhenzug, Fluss, s. ŠMILAUER 1970: 16, 18, 21), das sich gabelt’ (vgl. etwa tschech. *rozsocha* ‘Gabelstange, Gabelast’, *rozsochatý* ‘gabelförmig, gegabelt’, JUNGSMANN 1990: 921 führt für das Tschechische die Varianten *rozsocha*, *razsocha*, *rosocha*, *rasocha* mit der Bedeutung ‘ein gabelförmiger Ast an einem Baum, Gabelast vorn mit zwei Enden, Zwiesel, Spriet’ an [er bringt auch Wörter und Wendungen aus der Alltagssprache und den Dialekten Böhmens, Mährens und der Slowakei, so dass die Formen mit *raC*-Reflex aus slowakischen oder auch aus mährischen Dialekten stammen können], slowen. *razsoha* ‘ein am Ende in zwei Äste sich teilender Baumstamm oder ein ähnlich gestaltetes Holz, bes. eine oben gabelförmig gestaltete Tragsäule; ein Baum mit kurzbehauenen Ästen (statt der Harfe benützt); *razsohe*: Heugabel; die Zwieselung eines Lagers’, *razsohast* ‘in eine Gabel auslaufend, gabelig’ [s. PLETERŠNIK II 1895: 402]):

ca. 1230/1400 *Rassach* (AÖG 9, 250), 1369 *Razzoeh* (Not. Bl. 1853, 262), 1423 *Rassoch* (Not. Bl. 1859, 263): **Rossa** D, Gem. und GB Raabs an der Thaya, ÖK 7. Mundartform mit offenem *o*. Da der erste Beleg nicht auf das frühe 13. Jh. (also eine Zeit unmittelbar vor dem zu erwartenden Wechsel von *a* und *o* in der Schrift, da im Bairischen ab 1200 *a* zu *o* „verdumft“ wird, s. KRANZMAYER 1956: v. a. § 1e1) eingegrenzt werden kann und hier ja zumindest in der zweiten Silbe *a* für *o* in der Schreibung vorliegt, kann der Name nicht als sicherer Hinweis auf den slavischen Reflex **raC-* von ursl. **ařC-* in diesem Raum gelten. Hingewiesen sei aber auf die Anmerkung MACHEKS 1957: 425, dass es in diesem Lexem die Anlautgruppe *raz-* erstaunlicherweise

auch im Tschechischen gibt (*rasoška*), vgl. JUNGSMANN 1990: 921: *Rasošky* ‘Ofengabel’ (passim in usu). – Lit.: HONB V 1973: 220; SCHUSTER III 1994: 174 R 336.

Beachte auch aus Polen die Belege 1405 *pro prato, qui nominatur vlg. medzi rosochami* (Księga ziemiska poznańska, Nr. 2171) und 1417 *A quercio vlg. *rosachati damb* (Codex diplomaticus Poloniae III, 376) sowie in Böhmen die Orte namens *Rozsocha* und *Rozsochatec* (s. PROFOUS III 1951: 601). Interessant in Bezug auf die Lautung ist der böhmische Vergleichsname *Rasochy*, Dorf östlich von Prag, südlich von Chlumeč (s. PROFOUS III 1951: 541): 1352/67 *Rossochi*, 1367 *Rassochi*, 1369 / ca. 1405 *Rossochy*, 1384 *Rossochy*, 1385 *Rassoch*, 1379 *villa Rosoch*, 1542 (1517) *Rasochy ves*, ... *w Rasochach*, 1654 *Rasochy ves*, 1790 *Rozsochy*, 1835 *Rasoch* oder *Raschoch*, *Rassoch*. In den Belegen wechseln die Schreibungen *Ra-* und *Ro-*, die heutige tschechische Lautung weist aber *Ra-* auf (den Reflex *raC-* in diesem Ortsnamen erwähnt übrigens auch schon SHEVELOV 1964: 394). Im Allgemeinen hat das Slavische Böhmens ja regulär entsprechend seiner Zugehörigkeit zu den nordslavischen Sprachen den Wandel von anlautendem **ařC-* zu *roC-* durchgeführt. In manchen Ortsnamen Böhmens – so wie hier – spiegelt sich aber ein älterer Sprachzustand wider, der auf die zumindest regionale Existenz eines Reflexes *raC-* schließen lässt. Vgl. weiters slowak. *Rázsochy* und elb- und ostseeslav. **Rozsocha* (dt. *Rossoch*) (s. ŠMILAUER 1970: 166).

?***Rech(-)n-** oder ?***Rěch(-)n-** (PN; Kurzname aus **Rech-/Rěch-* [wohl zu einem Namen mit **Re-/Rě-* plus *-ch-*-Suffix, siehe zu letzterem SVOBODA 1964: 109 f., 114, und einem Suffix mit [hinterem Vokal plus] **n*, s. SVOBODA 1964: 155-162, MIKLOSICH 1927: 8 f.):

— ?***Rech(-)nici** oder ?***Rěch(-)nici** ‘... die Leute des **Rech(-)/Rěch(-)n-*’, Ableitung mit patronymischem **-ic-*-Suffix von **Rech(-)n-* oder **Rěch(-)n-*: s. unter **Rochyňa* – **Rochyńici*.

(?)***Rešb** (PN; wohl Kurzname mit **-š-*-Suffix, s. MIKLOSICH 1927: 18, zu einem Namen mit **Re-*; vgl. auch tschech. *Reš* [als Kurzform zu einem fremden PN] bei SVOBODA 1964: 149, apoln. *Resz / Rež (?)*, *Reszko*, *Reszewski*, *Reszowic(z)* im SSTNO IV: 462 f. und russ. *Reško* bei TUPIKOV 1989: 336):

— ?***Rešici** ‘die Leute des **Rešb*’, Ableitung mit patronymischem **-ic-*-Suffix von **Rešb*: s. unter **Rešb* – **Rešowici*.

— (?)***Rešowb, -a, -o** ‘... des **Rešb*’, Ableitung mit possessivischem **-ow-*-Suffix von **Rešb*: